

Achtung Lesezone – Ganz Wien liest

27. 9. 2011, AK Bildungszentrum Wien

Bei einer gemeinsamen Veranstaltung von Arbeiterkammer Wien und Wiener Stadtschulrat wurden die Ergebnisse des Wiener Lesetests 2011 präsentiert und die daraus folgenden vorläufigen Maßnahmen erläutert und diskutiert.

In ihren Eröffnungsworten schildert Stadtschulratspräsidentin **Mag. Dr. Susanne Brandsteidl** die Gründe für die Durchführung der Lesetests, die in den nicht zufriedenstellenden PISA Ergebnissen 2009 lagen. Getestet wurden alle Schüler/innen der 4. und 8. Schulstufe mit Ausnahme jener mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Alle Schüler/innen und deren Eltern erhielten ihre individuellen Ergebnisse, ebenso die Lehrer/innen die Klassen-, die Direktor/innen die Schul-, die Landes- und Bezirksschulinspektor/innen die Bereichsergebnisse. Sie selbst sah sich alle Testbögen an. Es gibt große Unterschiede zwischen einzelnen Regionen, Unterschiede zwischen Halbtags- und Ganztagschule, zwischen Regel- und Mehrstufenklassen. Sie zieht daraus den Schluss, dass die Unterstützung der Eltern zwar wünschenswert und gut ist, der Staat sich darauf aber nicht verlassen kann. Die Förderung in der Schule ist daher absolut notwendig, denn „was man in der Schule nicht lernt, lernt man auch nachher nicht mehr“. Im Februar und März 2012 wird es einen neuerlichen Test geben, der zusätzlich zu den diesjährigen 4. und 8. Schulstufen auch überprüfen soll, ob die getroffenen Maßnahmen etwas gebracht haben. Im Stadtschulrat wurde die Arbeitsgruppe SOKO Lesen gegründet, der auch Lesewissenschaftler angehören.

AK Präsident **Mag. Herbert Tumpel** geht auf die Geschichte der PISA Tests seit 2000 ein. Zu Beginn hatten die damaligen Verantwortlichen im Ministerium kein Interesse an den Ergebnissen, nur die AK machte auf die Probleme aufmerksam. 2007 sandten die Sozialpartner mit der IV Vorschläge zur Bildungspolitik an die Regierung. Einige Verbesserungen gibt es bereits (verpflichtendes Kindergartenjahr, geplante flächendeckende Einführung der Neuen Mittelschule), diese Ergebnisse wird man aber erst in Jahren feststellen können. Daher muss für jene Kinder etwas getan werden, die derzeit in den Schulen sind. Er dankt Präsidentin Dr. Brandsteidl für ihren Mut diese Tests in Wien veranlasst zu haben. Auch die Betriebe sind gefordert. Sie sollten nicht über ihre Lehrlinge jammern, sondern diese nachschulen. Wien verlässt sich nicht auf Maßnahmen des Bundes, sondern ergreift die Initiative.

BSI Dr. Rupert Corazza stellt die Ergebnisse der Lesetests im Einzelnen vor. Anlass dafür waren die österreichischen Ergebnisse der verschiedenen internationalen Studien und die Tatsache, dass die Schulnoten zunehmend an Aussagekraft verlieren und nicht mehr als Maßstab für Berechtigungen gesehen werden. Bildungssysteme die gut abschneiden haben klare und ambitionierte Standards. Die Risikogruppe der wirklich sehr schlechten Leser/innen stieg von 14,7% im Jahr 2000 auf 27,5% im Jahr 2009. Vergleicht man z.B. die bei den PIRLS Untersuchungen als Risikogruppe eingestuften Schüler/innen der 4. Schulstufe, so hatten 4% ein Sehr gut, 24% ein Gut, 44% ein Befriedigend, 26% ein Genügend, 2% ein Nichtgenügend im Zeugnis. In der Spitzengruppe hatten 69% ein Sehr gut, 26% ein Gut und 4% ein Befriedigend.

Die Auftraggeber des Wiener Lesetests sind der Stadtschulrat in Kooperation mit der AK, der WWK, der IV und dem ÖGB. Für die 4. und 8. Schulstufe gibt es bereits Kompetenzmodelle, daher war es sinnvoll die Tests in diesen und nicht in der 3. und 7. Schulstufe durchzuführen. In der 4. Schulstufe haben 10,6% der Kinder ein sehr großes und fast 13% ein großes Leseproblem, in der 8. Schulstufe sind es 7% bzw. 12%. Diesen Kindern muss unbedingt geholfen werden. Als Maßnahmen wurden gesetzt: Leseintensivkurse, Alphabetisierungskurse, Crashkurse, Begleitkurse, Sprachförderkurse. Lesekoordinator/innen werden ausgebildet, ein neues

Diagnoseinstrument ALEX für die 5. Schulstufe erstellt, eine virtuelle PH mit einem großen Trainingsprogramm eingerichtet. Er bekräftigt die Worte der Präsidentin: Lesen können ist das Ergebnis schulischer Lernprozesse und alle Wiener Kinder müssen erfolgreich daran teilhaben können. Die Wiener Schule kann sich nicht allein auf das Elternhaus verlassen.

Univ. Prof. Dr. Alfred Schabmann befasst sich damit, welche Voraussetzungen für erfolgreiche Leseförderung in der Schule gegeben sein müssen und welche Hindernisse bestehen. Bei den Testungen werden die Wortlesefähigkeit und das mündliche Verstehen untersucht die zusammen das Leseverständnis ausmachen. Man muss sich dazu die Frage stellen, wer (Eltern? Lehrer? Schüler selbst? außerschulische Personen?) wann (vor oder nach Schuleintritt?) und wie (durch Beobachtung? durch Tests?) die Schwächen erkennen soll. 1993 war er das erste Mal an Lesetestungen¹ beteiligt und musste feststellen, dass die schwachen Schüler/innen immer schwach bleiben und nicht zu den mittleren oder guten Leser/innen aufsteigen konnten. Daran hatte sich auch bei der zweiten Untersuchung 2002 nichts geändert. Es war egal, ob es Förderprogramme gab oder nicht, ob die Schule Legastheniekonzepte hatte oder nicht. Schabmann meint auch, dass eine Früherkennung etwaiger Schwierigkeiten vor Schuleintritt nicht möglich wäre. Erst nach dem Einsetzen des Lesenlernens sind Testinstrumente aussagekräftig. Eine Lese- oder Rechtschreibschwäche wächst sich nicht aus, obwohl Lehrer/innen das noch immer glauben. Sowohl Eltern als auch Lehrer/innen schätzen die Kinder oft falsch ein, die Lehrereinschätzung hängt auch davon ab, wie sich das Kind verhält. Andererseits entwickeln sich die falsch und die richtig eingeschätzten "Problemschüler/innen" völlig gleich. Die Diagnostik ist das große Problem. Alles kann die Schule nicht therapieren und bisher gab es noch keine systematische Intervention bei Leseproblemen.

Mag. Nadja Kerschhofer-Puhalo von den Volkshochschulen bringt den Aspekt der Erwachsenenbildung ein. Diese Zielgruppe ist sehr heterogen, es kommen oft Menschen deren Sonderschulstatus aus der Schullaufbahn absolut nicht nachvollziehbar ist. Berufliche und private Veränderungen sind der Anlass für das Erlernenwollen der deutschen Sprache und die Schulung erfolgt entsprechend der Berufs- und Lebenssituation. Es gibt aber noch nicht viel erwachsenengerechtes Material. Man muss die Menschen am Lesen interessieren und emotional auf sie eingehen. Literalität (Lese- und Schreibfähigkeit) gilt als Voraussetzung für die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft: wenn man lesen und schreiben kann, kann man auch handeln. Zum Schluss verweist sie noch auf die Probleme, die Kinder mit Deutsch als Zweitsprache mit dem Ähnlichkeitsempfinden verschiedener Vokale haben.

In der folgenden **Podiumsdiskussion** werden von Lehrer/innen verschiedene Probleme angesprochen und Fragen gestellt:

- das Fehlen von Materialien für die 9. Schulstufe; Antwort Corazza: wird erst entwickelt, für die 5. Schulstufe ist alles vorhanden
- das Fehlen von Lesedidaktikern an manchen Schulen; Antwort Corazza: in den APS ist regional unterschiedlich vorzugehen, hängt von der Anzahl der betroffenen Schüler/innen ab; jede Schule braucht aber einen Lesekoordinator
- ob die Förderung während des Unterrichts oder außerhalb erfolgen soll; Antwort Dr. Karl Blüml, Landesschulinspektor für die AHS: beides ist möglich, bei großen Problemen muss sie zusätzlich erfolgen. Er bekennt, dass er erstaunt war feststellen zu müssen, dass nach vier Jahren Gymnasium Jugendliche noch sehr schlecht lesen konnten. Für 10-Jährige wurde ein „Wunderding“ aus Finnland übernommen, das jetzt für Österreich adaptiert wird.

¹ http://www.google.at/search?sourceid=navclient&aq=0&oq=Klicpera+Schabmann&hl=de&ie=UTF-8&rlz=1T4GGHP_deAT444AT444&q=klicpera+schabmann+legasthenie

- warum die Volksschule als Gesamtschule die Leseschwäche nicht beheben konnte; Antwort Schabmann: der soziale Hintergrund spielt die wesentlichste Rolle.
- Kinder, die nicht genug Deutsch verstehen, können die Aufgabenstellungen nicht erfüllen, weil sie die Wörter zwar richtig lesen aber nicht verstehen können; Antwort Blüml: Leseunterricht ist Sprachunterricht, es wurden für die AHS 800 Werteinheiten für Deutsch als Zweitsprache zur Verfügung gestellt. Sowohl Schabmann als auch Kerschhofer-Puhalo sprechen sich dagegen aus, die Kinder für Fördermaßnahmen aus der Klasse herauszunehmen.
- die Alphabetisierung müsste gemeinsam mit den Muttersprachenlehrer/innen erfolgen (Einwurf einer Lehrerin).

Zum Abschluss hält **Dr. Karl Blüml** ein flammendes Plädoyer für das Lesen. Der Stadtschulrat will zeigen, dass man Verbesserungen erzielen kann und die Klicpera/Schabmann Studie widerlegen. Bereits in den Volksschulen muss genauer ergründet werden, woran die Schwächen liegen, damit die Schwachen nicht immer schwach bleiben. Die Schule muss ausgleichen, was das Elternhaus nicht schafft! Die Lehrer/innen müssen sicher stellen, dass jedes Kind den Text verstanden hat. Beim Lesen müssen alle Fächer zusammenwirken, auch für Chemie muss Lesen wichtig sein. Nur so kann man auch den Schüler/innen die Bedeutung des Lesens klar vermitteln, denn niemand liest, wenn er sich nichts davon verspricht. Man muss auch sehen, dass die Anforderungen in den letzten 100 Jahren stark gestiegen sind. Aber: Lassen wir nicht zu, dass Kinder bei uns nicht lesen können!

Dr. Christine Krawarik